

Das Labyrinth - Der Weg zur Mitte

AUTORIN: Gerda Kuhn
REDAKTION: Bernhard Kastner

ZITATOR

Der Sohn des Minos, Androgeos, war, wie die Sage ging, im attischen Gebiete durch Hinterlist getötet worden. Dafür hatte sein Vater die Einwohner mit einem verderblichen Kriege heimgesucht, und die Götter selbst hatten das Land durch Dürre und Seuchen verwüstet. Da tat das Orakel Apollos den Spruch, der Zorn der Götter und die Leiden der Athener würden aufhören, wenn sie den Minos besänftigten und seine Verzeihung erlangen könnten. Hierauf hatten sich die Athener mit Bitten an ihn gewendet und Frieden erhalten unter der Bedingung, dass sie alle neun Jahre sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen als Tribut nach Kreta zu schicken hätten. Diese sollen nun von Minos in sein berühmtes Labyrinth eingeschlossen worden sein, und dort habe sie, erzählt man, der grässliche Minotaurus, ein zwitterhaftes Geschöpf, das halb Mensch und halb Stier war, getötet, oder man habe sie verschmachten lassen.

ERZÄHLER:

Ein Menschheitstrauma. Leben soll geopfert werden, um den Tod anderer zu sühnen. Wie ein alttestamentarisches Gesetz: Auge um Auge, Zahn und Zahn. Weil Blut vergossen wurde, muss weiteres fließen. Die Vorstellung, dass Vergehen nur dann vergeben werden können, wenn dem Täter dasselbe widerfährt, was er anderen angetan hat, erscheint schrecklich.

ERZÄHLERIN:

Aber sie entspricht einer gewissen Logik, der Logik des Faustrechts. Zwar gehören Fehler grundsätzlich zum menschlichen Leben dazu, aber im Minotaurus-Mythos sind sie offenbar unverzeihlich. Der Sage zufolge hatte König Minos von Kreta den Minotaurus, ein Mischwesen aus Mensch und Stier, in einem Labyrinth einsperren lassen. Wer zur Strafe dorthin verbannt wurde, musste damit rechnen, von der Kreatur mit Stierkopf und menschlichem Leib getötet zu werden.

ERZÄHLER:

Für die Griechen waren Fabelwesen nichts Ungewöhnliches. So gab es in ihrer Vorstellungswelt beispielsweise die Kentauren: Mischwesen aus Mensch und Pferd. Für Menschen des 21. Jahrhunderts aber sind derartige Mythen eher fremd. Sie brauchen gewissermaßen Übersetzungshilfen:

1. O-Ton Candolini Mischwesen

Jede Kultur kennt diese Mischwesen. Im Alpenraum ist es die Mischung aus Mensch und Ziege, die uns da als Bild auch immer wieder erscheint. Als das Diabolische, als das, was uns Angst macht. Man muss das, was uns Angst macht, ja auch immer wieder binden und verstecken. Auch wir verstecken sozusagen das, was uns an uns selber Angst macht, tief in unserer Seele. Quasi trägt jeder einen Minotaurus in sich. Der deutsche Name für den Minotaurus wäre vielleicht Schweinehund, das ist auch so ein Mischwesen ...

ERZÄHLERIN:

Gernot Candolini, Labyrinth-Forscher, Labyrinth-Bauer, Labyrinth-Fan. Der gebürtige Südtiroler arbeitet als Lehrer, Autor, Fotograf und Designer von Labyrinth und Gärten. Bei seiner Arbeit ist er immer wieder auf das Minotaurus-Thema gestoßen. Das antike Fabeltier eignet sich par excellence als Projektionsfläche. Aber auch wir selbst sind manchmal durchaus bereit, unseren persönlichen Götzen so einiges zu opfern: Zeit, Geld, andere Menschen und sogar uns selbst:

2. O-Ton Candolini Opfer

Wir opfern ja auch dem Schweinehund. Und jeder kann sich ja überlegen, was man alles bereit ist, zu opfern. Und wenn's kritisch wird, dann werden die Opferzahlen auch höher. Und dann gibt es sogar gesellschaftliche Strukturen, die auf einmal eingeführt werden, wo dann auch geopfert wird, wo man dann sagt, ja zum Wohl des Ganzen muss man diese Gruppe opfern. Und wir wissen ja auch von ganz fürchterlichen Zeiten, wo dann ganze Volksgruppen geopfert wurden, diesem Ungeheuer.

ERZÄHLER:

Es war Hermann Kern, der damalige Direktor im Münchner Haus der Kunst, der Anfang der 80er Jahre mit einer großen Ausstellung und der Veröffentlichung eines Standardwerks das Interesse der deutschen Öffentlichkeit am Thema Labyrinth weckte. Der Jurist und Kunsthistoriker hatte über Jahre hinweg umfassendes Material aus den verschiedensten Kulturkreisen zusammengetragen. Dabei verstand er es, über das rein Kunstgeschichtliche hinaus auch die existentielle Dimension dieses Menschheits-Symbols herauszuarbeiten.

ZITATOR (Hermann Kern)

Man begegnet im Labyrinth nicht einem Minotaurus, sondern sich selbst. Denn da sehe ich einen der Hauptaspekte in dieser Vorstellungsfigur: Das Labyrinth ist tatsächlich ein Ort der Selbstbegegnung. Es ist auch eine Initiationsfigur, ich möchte sagen, die Initiationsfigur schlechthin, die Orientierungsfigur schlechthin, während der Irrgarten im Gegensatz dazu die Orientierungslosigkeit oder den Verlust der Orientierungsmöglichkeiten thematisiert.

ERZÄHLERIN:

Hermann Kern ließ sich faszinieren von dem Gedanken, dass das Labyrinth von jeher auch als Symbol für den Lebensweg des Menschen gedeutet wurde. Und er verwies auch auf den fundamentalen Unterschied zwischen Labyrinth und Irrgarten, die beide irrtümlicherweise oft gleichgesetzt werden. Denn während es in einem Labyrinth nur einen Weg gibt, der schließlich auch zur Mitte führt, wird man im Irrgarten bewusst zum Narren gehalten.

ERZÄHLER:

Irrgärten kommen eigentlich erst im Mittelalter so richtig in Mode. Sie sind eine Laune des Adels, der sich in seinen Schlössern langweilt und nach neuen Möglichkeiten zu Spiel und Zerstreuung sucht. Ein koketter Zeitvertreib in den fürstlichen Parkanlagen:

3. O-Ton Candolini Irrgarten

Die Gonzaga in Mantua haben sich sehr für Gartengestaltung interessiert und in ihren Gartenbüchern findet sich auch der erste Irrgarten wieder ... In dieser Zeit entstehen viele Spiele, die wir heute kennen: Golf oder Tennis oder Cricket, das entsteht alles in diesen Fürstenhäusern, denen einfach fad war. Und der Irrgarten war auch so eine Spielform, wo man gesagt hat, man könnte doch einen Ort schaffen, wo man auch diese Mitte suchen muss, quasi nach einem Rätselspiel: "Wer findet die Mitte?"

ERZÄHLERIN:

Labyrinth und Irrgarten unterscheiden sich also auf ganz grundsätzliche Weise:

ZITATOR

Im Labyrinth kann man das Ziel, die Mitte, und damit auch sich selbst finden.

ZITATORIN

Im Irrgarten dagegen kann man den Weg und damit vielleicht auch sich selbst verlieren.

ERZÄHLER:

Labyrinthe sind so alt, dass ihr Ursprung im Dunkeln liegt, sie ziehen seit 5.000 Jahren ihre Spur durch die Kulturgeschichte. Man findet sie in den meisten europäischen Ländern, aber auch in Ägypten, Äthiopien, Syrien und im Iran. In Skandinavien geben die sogenannten Trojaburgen - auf freiem Feld ausgelegte Steinkreise - bis heute Rätsel auf. England wiederum ist das klassische Land der Rasenlabyrinth: Auch William Shakespeares nimmt in einigen seiner Werke darauf Bezug. Vermutlich über den arabischen Raum gelangten Labyrinthe zudem nach Indien, Sri Lanka und Indonesien; und bei einigen indigenen Völkern Nordamerikas waren sie seit Jahrhunderten bekannt. Fast jede Kultur scheint das universale Symbol in der einen oder anderen Form aufgegriffen zu haben, über Länder - und Religionsgrenzen hinweg:

4. O-Ton Candolini 44 universales Symbol

In einer pakistanischen Moschee gibt es ein Labyrinth, in einem indischen Sikh-Tempel gibt's ein Labyrinth. Bei den Navaho-Indianern in Amerika gibt es das Labyrinth seit 500 Jahren .

ERZÄHLERIN:

Der Phantasie und Gestaltungsfreude waren offenbar keine Grenzen gesetzt: Labyrinthe gibt es in runder oder eckiger Form, mit sieben oder elf Umläufen, auf Tontäfelchen, Satteldecken und als Silberschmuck. Sie wurden in Felsgräber geritzt, auf römischen Fußbodenmosaiken abgebildet und in christliche Kathedralen eingebaut. Das Symbol faszinierte die Menschen so sehr, dass sie es nach Möglichkeit auch zu Hause in ihrer Nähe haben wollten:

5. O-TON Gernot Candolini Rasenlabyrinth

Menschen, die in den gotischen Kathedralen diese Labyrinth gesehen haben, haben sich gedacht: Ja, das wäre schön, wenn wir die zuhause auch hätten! Und da sind dann neben Kirchen oft so Labyrinth-Plätze entstanden, anfangs, und später dann auch auf Marktplätzen, oder auf irgendwelchen Plätzen, also einfach dem Dorfplatz, und diese Tradition war in England sehr verbreitet und interessanterweise auch in Deutschland. Es gibt heute noch drei alte Rasenlabyrinthe, die 300 bis 400 Jahre alt sind, die damals entstanden und jedes Jahr gepflegt wurden und deshalb existieren sie noch in der Nähe von Leipzig zwei in Graitschen und Staigra, und eins in Hannover, das sind so Labyrinthe, die noch aus ganz alter Zeit stammen.

ERZÄHLER:

Über die Jahrhunderte hinweg entwickelten sich drei Grundformen. Da wäre erstens ...

6. O-Ton Candolini drei Grundformen

... die klassische Form oder kretische Form, weil es eben in Zusammenhang mit diesem Theseus-Mythos steht, das ist ein Labyrinth, das siebenmal die Mitte umkreist. Also ein Weg, der verschlungen um die Mitte hin und her führt, und diese Form wurde dann schon immer wieder ein bisschen anders designt, (...) die Römer haben eine eigene Labyrinth-Form entwickelt, die sich stärker an ihren Mäander-Mustern orientiert hat und in der Gotik war's in den Klöstern zunächst üblich, Labyrinthe zu zeichnen, und da wurde auch eine neue Labyrinth-Form entwickelt, die jetzt mit 11 Umgängen um die Mitte kreist, in der das Kreuz auch so eine zentrale Figur ist, die im

Labyrinth eingebaut ist, und diese gotischen Labyrinth, wie man sie heute nennt, die haben sich dann auch über die Kathedralen weiterverbreitet.

ERZÄHLERIN:

Das Christentum deutete das ursprünglich neutrale Symbol denn auch in seinem Sinn um. Vor allem in der Gotik wurde aus dem Königssohn Theseus, der sich in der Sage dem Kampf mit dem Ungeheuer stellt, der Gottessohn Christus, der stellvertretend für alle Menschen stirbt und sie damit von der Macht des Bösen befreit. In vielen gotischen Kathedralen findet sich auf dem Fußboden ein Labyrinth-Muster - das bekannteste Beispiel dafür ist sicher das Labyrinth in der französischen Kathedrale von Chartres mit einem Durchmesser von fast 13 Metern. Auch wenn das weltberühmte Symbol gelegentlich von Stuhlreihen verstellt ist, als lege die Amtskirche keinen allzu großen Wert auf die Pflege dieser alten Tradition, so zieht es auch heute noch immer viele Besucher genau dorthin. Ist das Labyrinth offen zugänglich, sieht man in Chartres nahezu ununterbrochen Menschen, die seltsam berührt und verzaubert wirken, während sie behutsam einen Fuß vor den anderen setzen, um den Linien des jahrhundertealten Labyrinths zu folgen.

ERZÄHLER:

Pilgerfahrten waren im Mittelalter zwar sehr populär, aber auch beschwerlich, teuer und manchmal wegen möglicher Überfälle sogar gefährlich. Deswegen war das Abschreiten eines Kirchen-Labyrinths ein beliebter Ersatz. Seine vielen ausladenden Wege bilden gleichsam den mühsamen Pilgerpfad nach; lange, geschwungene Linien, die sich selbst umkreisen, manchmal unverhofft zur Mitte drängen, um dann wieder überraschend eine Kehrtwende zu vollziehen und ganz hinaus an den äußersten Rand zu führen. Fast immer ist in einem Labyrinth der Weg länger, als man anfangs denkt, und mehrmals scheint er am Ziel vorbeizuführen.

ERZÄHLERIN:

Gernot Candolini hat selbst viele Labyrinth gebaut; mit den unterschiedlichsten Materialien, in Parks, auf privaten Grundstücken oder öffentlichen Plätzen: Rasenlabyrinth, Lichtlabyrinth, Steinlabyrinth. Den Aspekt des Pilgerwegs hat er bei der Planung mit im Kopf:

7. O-Ton Candolini (Pilgerweg)

Es wird ja auch gesagt, das Labyrinth ist ein Pilgerweg im Kleinformat. Der Pilgerweg lebt ja auch davon, dass er lang ist, und dass man Zeit hat, und dass man über diese Anfangsphase, wo einem alles Mögliche durch den Kopf geht, drüber kommt, bis das Wesentliche zum Vorschein kommt. Und deswegen gehen Leute ja oft gern stundenlang oder kilometerlang oder sogar vielleicht bis nach Santiago, um wirklich auch diese Zeit zu haben, die es manchmal braucht ... Das Labyrinth, das vielleicht auf einem Platz von ein paar Quadratmetern zu liegen kommt, möchte auch so einen Pilgerweg nachempfinden lassen. Und dann versucht man, den Weg nicht zu eng zu machen, aber sozusagen einen möglichst langen Weg zu erzeugen, damit dieser Effekt sich einstellen kann.

ERZÄHLER:

Doch zurück zum klassischen Ur-Mythos, dem Labyrinth des Minotaurus. Bekanntlich besiegte der Königssohn Theseus das Untier. Eine Heldengeschichte gewissermaßen. Aber dieser Held war auch auf die Hilfe anderer angewiesen:

ZITATOR:

Theseus ward mit allen seinen Gefährten von Minos in das Labyrinth geschickt, machte den Führer seiner Genossen, erlegte mit seiner Zauberwaffe den Minotauros und wand sich mit allen, die bei ihm waren, durch Hilfe des abgespulten Zwirns aus den Höhlengängen des Labyrinthes glücklich heraus.

ERZÄHLERIN:

Mithilfe eines Zwirns oder Fadens also, nämlich dem bekannten Faden der Ariadne, rettete sich Theseus zurück ins Leben. Die kretische Prinzessin Ariadne liebte den Helden und wollte sicher sein, ihn nicht zu verlieren. Deshalb gab sie ihm ein Garnknäuel mit auf den Weg, der Theseus auf dem Rückweg als der sprichwörtliche rote Faden dienen sollte. Allerdings: Ganz logisch ist das nicht, denn, wie schon erwähnt, eigentlich kann man sich ja in einem Labyrinth gar nicht verirren:

8. O-Ton Candolini 20 Faden der Ariadne

Das Labyrinth hat in der Antike immer nur diese Form mit dem einen Weg, und dann stellt sich natürlich die Frage: Wozu braucht Theseus den Faden, um da aus dem Labyrinth wieder herauszufinden? Aber vielleicht muss man diese Frage nur ein bisschen anders anschauen. Vielleicht braucht er den Faden nicht, um wieder herauszufinden, sondern um überhaupt herauszugehen. Wenn man so einen Sieg davongetragen hat, dann ist es auch notwendig, eine neue Perspektive zu gewinnen, sich z.B. auf eine Beziehung einzulassen oder sich auf das Feiern einzulassen, sich auf das Andere, den Partner einzulassen. Und so findet also Theseus den Weg zu Ariadne zurück über den Faden, und dann feiern sie eben dieses Fest, indem sie ein Labyrinth noch einmal betreten, vielleicht auch, um auszudrücken, dass das Leben nicht nur ein Kampfplatz ist, sondern auch ein Festplatz.

ERZÄHLER:

Der heldenhafte Prinz - in heutigem Verständnis vielleicht der erfolgreiche Manager, der siegreiche Sportler, der Triumphe feiernde Künstler - kann zwar als Einzelgänger brillieren, aber wenn er das Leben wirklich meistern will, muss er sich auch auf die Kommunikation mit anderen einlassen:

9. O-Ton Candolini 21 der Weg heraus

Der Weg heraus ist der Weg in die Beziehung. Man nennt ihn auch den Weg der Liebe. Und ich finde, das ist eine interessante Dynamik. Jeder Mensch ist in seinem Leben herausgefordert, heldenhafte Kämpfe zu führen und auch etwas zu verbessern, auch etwas, was nicht gut ist, besser zu machen, und dazu muss er sich seinem eigenen Ungeheuer stellen. Und der Weg des Theseus ist praktisch ein Königsweg, aus dem Prinz wird ein König. Das ist eine Geschichte, die in vielen Märchen erzählt wird, was braucht's, damit eine Prinzessin zur Königin wird oder ein Prinz zum König, und dazu muss man sich immer auch dem Ungeheuer stellen, dem eigenen inneren Ungeheuer.

ERZÄHLERIN:

Wie kaum ein anderes Symbol vermittelt das Labyrinth dem Einzelnen das Gefühl, es habe ganz konkret mit seinem eigenen Leben zu tun. Vermutlich auch deshalb, weil es sinnlich erfahrbar wird: Jeder kann es begehen, man kann sich selbst sozusagen auch physisch miteinbringen. Damit bleibt das Labyrinth keine rein abstrakte Figur. Kinder reagieren meist ganz spontan und erforschen spielerisch die verschlungenen Wege. Das Labyrinth lädt geradezu zum Gehen ein. Unwillkürlich steht dabei auch so manche Frage im Raum:

ZITATOR

Wohin führt dieser Weg?

ZITATORIN

Ist er gefährlich?

ZITATOR

Bin ich auf dem richtigen Weg?

ERZÄHLER:

Wohin führt er, der Weg - mein Weg? Immer ist da diese Neugier, oft auch gemischt mit Skepsis. Im wirklichen Leben sind an wichtigen Stationen auch Ängste, Hoffnungen und Projektionen die Begleiter. Soll ich wirklich auf diesem Weg weitergehen? Führt er mich nicht zu weit weg von meiner Mitte, von mir selbst?

ERZÄHLERIN:

Aufgeben könnte man, aufgeben möchte man so manches Mal, weil man schon nicht mehr daran glaubt, jemals wirklich anzukommen. Doch das Labyrinth ist das Versprechen: Egal, was geschieht, am Ende bist du da, wo du sein wolltest. Und vielleicht auch sein solltest.

ERZÄHLER:

Kann man so einem Versprechen glauben?

ERZÄHLERIN:

Das Labyrinth lädt ein, Zwischenbilanz zu ziehen, den bereits zurückgelegten Weg zu betrachten, und die Wegstrecke, die noch vor uns liegt, bewusster zu gestalten. Es bietet eine Möglichkeit zur Reflexion und fordert uns auf, Fragen zu stellen, Fragen wie:

ZITATOR: Was erwarte ich?

ZITATORIN: Wovor fürchte ich mich?

ZITATOR: Wie kann ich neu beginnen?

ZITATORIN: Worauf kann ich vertrauen?

ZITATOR: Was will ich hinter mir lassen?

ZITATORIN: Was ist mein Zentrum?

Worum geht es mir eigentlich?

ERZÄHLER:

Wer im Zentrum eines Labyrinths angekommen ist, wirkt meist entspannt, so mancher lächelt. Viele bleiben auch gerne etwas länger in der Mitte, als wollten sie den Moment der Rückkehr hinauszögern.

ERZÄHLERIN:

Trotzdem kann niemand für immer in der Mitte bleiben, so angenehm es sich auch anfühlt, endlich am Ziel zu sein. Jeder muss oder sollte auch wieder den Weg zurück antreten, den Weg in den ganz normalen Alltag, in dem die großen Erfolge eher selten sind. Denn auf der Stelle zu verharren, würde den Fluss des Lebens stoppen.

ERZÄHLER:

So kann das Begehen eines Labyrinths auch viel über uns selbst erzählen, über Ankommen und Loslassen, Scheitern und Neubeginn.

10. O-Ton Candolini 15 Kommunikation mit der Seele

Es ist eine Kommunikation mit der eigenen Seele. Es ist ein Ort, der der Seele Raum gibt. Das Labyrinth schafft quasi einen Platz für meine Kommunikation mit mir selber oder auch mit Gott oder den Gedanken, die mich beschäftigen. Das Labyrinth selbst ist ja nur ein Bauwerk, nur ein Bild, aber eben auch ein Spiegelbild, das mir sozusagen das, was in mir ist, zurückwirft und damit auch verdeutlicht.

ERZÄHLERIN:

Aber das Labyrinth ist nicht nur ein Ort der Kontemplation – es hat auch einen heiteren Grundton: Hochzeitstänze wurden dort getanzt und Volksfeste gefeiert. Vereinzelt ist diese Tradition noch immer lebendig. So gab es in Kaufbeuren lange Zeit einen sogenannten "Wunderkreis" - ein Rasenlabyrinth mit elf Umgängen in Form eines Baltischen Rades. 1936 ließ die Wehrmacht es entfernen, weil sie das Gelände anderweitig nutzen wollte, aber auf Initiative von Gernot Candolini wurde die Anlage 2002 neu gebaut. Seitdem wird dort im Rahmen des historischen Kaufbeurer Tänzelfestes wieder getanzt.

ERZÄHLER:

Vielleicht muss man auch die heiteren und die ernsteren Seiten des Lebens gar nicht so streng voneinander trennen. Im Labyrinth ist Platz für beides. Hier darf gefeiert und meditiert, gelacht und geweint werden.

Und niemand schreibt vor, wie Spiritualität gelebt werden muss:

11. O-TON Gernot Candolini (eigene Erfahrungen)

Ich glaube, das Ziel einer jeden Spiritualität ist es, dass der Mensch für sich selbst eine eigene, eine göttliche Erfahrung macht. Manchmal passiert es in der Religion, dass man diese eigene Erfahrung sozusagen auslagert und sagt: Du musst Dich eigentlich nur an die Regeln halten und dann ist alles gut. Aber eine wirkliche Spiritualität sagt immer, du musst deine eigenen Erfahrungen machen. Und es geht nicht darum, was andere glauben, sondern es geht darum, was du glaubst. Und um diese eigenen Erfahrungen zu ermöglichen, muss auch irgendein Raum geschaffen werden, der sozusagen dem Menschen auch einen Ort oder Platz gibt, so das in einer geschützten Form auch möglich ist ... Und das Labyrinth ist auch im Prinzip ein Ort, der wie ein Geschenk ist, wo man sagt, wir schaffen diesen Platz, und du kannst ihn verwenden. Und was du dort erlebst, das ist gut und richtig.

ERZÄHLERIN:

Das eigene Erleben, die eigene Deutung, ist das, was das Labyrinth mit Sinn erfüllt. Als permanente Einladung zur Wandlung steht es für die Aufforderung des Lebens an uns, mit unseren Erfahrungen zu wachsen:

-stopp-